

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 29

Artikel: "Dreck in die Ohren!"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Dreck in die Ohren!“

Entschuldigung! Das ist ein Wort von Spitteler
(Ich bin nur der Vermittler);
Es gilt der schönen Musika,
Die überfällt uns hier und da.
Herr Spitteler meint Kiosk-Orchester;
Ach, das wär' nicht so schlimm, mein Bester!

Jetzt wird gedudelt von Privaten,
Die sich gefallen in Attentaten.
Sitzt man in einem Gärtelein,
Zieht einer sein Handörgelein
Und schmeisst den Gästen unverfroren
Bewussten Ton-Dreck in die Ohren!

Spa

Nun ist mit Schlirm und Reisesack
Das alliierte Krämerpack
In Spa zur Sitzung eingerückt,
Bon voo aus es die Welt entzückt.

Was woll'n sie da bereden noch
— Zum Donnerwetter — wenn sie doch,
Wie man minütlich kann ersehn,
Wie Shylock auf dem Schein bestehn?

Der Eindruck, wie man dorten schafft,
Ist peinlich, ja fast ekelhaft;
Trumpf ist alldort — 's liegt auf der Hand —
Angst, Hass und Mangel an Verstand.

Es trägt der hochgestellte Tropf
Ein dickes Brett vor seinem Kopf —
In jeder Einsicht — o — gebricht's:
Sie sehen nichts und hören nichts.

Der Mammon trübt ihren Blick,
Sie schau'n nicht vorwärts, nicht zurück;
Verblendet schreiten sie in Ruh'
Dem nahen grauen Abgrund zu.

Auch wir, wir humpeln hinterdrein —
Uns alle reiht es mit hinein,
Ganz nah — viel näher als man glaubt,
Reicht Tod und Untergang das Haupt.

Messias, du, der uns gebricht,
Wo bist du, der den Staaar uns flieht,
Der manhaft ausrauft um und um
Das ganze, blöde Phrasentum?

Der alle die Regierungsgreife,
Die auf vergrastem Stumpengleise
Zum Prellbock ihre Staaten führen,
Befestigt, kalt und ohne Rühen?

Sonst regne Seuer, rot und schreier,
Auf uns're morsche Welt daher —
Sum Teufel, wer am Leben klebt,
Wir haben lang genug gelebt!

Vielleicht, wie neu der Wald erlebt,
Wenn er in Slammen untergeht,
Wächst einst aus unserem Trümmerhauf'
Ein schöneres Europa auf.

Will man im Belvoirpark, dem städt'schen,
Ergehn sich, setzt's Klavikartätschen.
Der Rotelettenwalzer-Graus
Gilt da, scheint's, noch als Ohrenschmaus.
Entsetzt entflieht man dem Revier
Und seinem wilden Klumperstier!

Ein jeder liebt's, die Abendstille
Zu stören jetzt durch Conklangsfülle.
Jetzt eben quäckt ein Clarinet.
O, wär' das Luder schon im Bett!
Jetzt brüllt den Zapfenstreich ein Zapfen —
Es ist schon bald zum Ueberschnapfen!

Dass sich auch Damen nicht genieren,
Bei off'nem Fenster produzieren,
Was jedem Kenner gleich verrät:
Hier fehlt's an — Musikalität!
Man sollte diese ungeheuer
Spektakler extra noch besteuern!

Wer dicker haut sich darf erfreuen,
Gleicht dem Rhinoceros im Freien,
Hört weder Tram-, noch Autolärm.
Die Nerven fehlen, nur's Gedärm
Flott funktioniert bei diesen Seelen,
Die andern frech die Ruhe stehlen!

Lloyd Georg

Sieht man sein Bild,
Scheint er so mild,
So schafszahm und fromm,
Als lispelt's: Willkomm!
Hört man ihn sprechen,
Ja's der frechste der Srechen!

„Hier Zieh!“

(Aufgewärmter Kalauer)

Der Kannibalenhäupstling Hoturwatotu
liest in seinem Leibblatt „Der weichge-
kochte Europäer“, in welch' hervorragen-
der Weise die deutsche Abgeordnete Zieh
sich der schwarzen Rasse an- und unter
ihren roten Schuh genommen habe.
Hocherfreut eilt die kannibalistische Durch-
laucht, sich den Saft eines fetten Rentner-
bratens vom allerhöchstkannibalischen
Mündchen wischend, ans Telephon, um
Louise den tiefgeföhnten Dank abzu-
flattern.

Er klingelt an!

„Hier Zieh!“ flötet es zurück.

„Na, dann machen Se doch de Klappe
zu!“

„Sie, Unverschämter!“ schreit Louise
enträuslet in den Apparat und hängt den
Hörer ab.

Denis

Konferenz

Der eine schreibt im höchsten Sieber,
drauf fährt der andere darüber
mit seinem großen nassen Schwamm.
Havas und Reuter stehen stramm.

Der eine will sein Heer behalten.
Der andere zeigt ihm die kalten
und breiten Schultern seiner Kraft.
Und Wolff benimmt sich kummerhaft.

Der eine seufzt, daß man ihn heße
damit zu Tode. — Ich besiehe
dann gerne das verwaiste Reich!
beruhigt ihn der and're gleich.

Der eine möchte wenig zahlen.
Den andern sieht man Siftern malen:
Voilà la compte! Man hört ihn schon,
den höflichen Kasernenton.

Der eine stöhnt: Ich bin am Ende!
Der andere wäscht seine Hände
in Unschuld: Cher ami, die Macht
gibt mir das Recht, drum Gute Nacht!

Refrain: Der eine unterschreibt.
Der and're bläht sich auf: Es bleibt
beim Alten bis aufs Tippstiel!
Der Teufel lichtet sein Höhi.

Sips

Poesie und Prosa

Spießer: Herrlich, so mutterseelen-
allein und von niemandem belauscht in
Gottes freier Natur! Da kann man
doch in aller Ruhe sein Zigarettenetui
aus der Tasche ziehen, ohne zu riskieren,
dem Nachbarn einen Stumpen offerieren
zu müssen.

21. St.

Bei Le Locle

(Im „Luggli“)

Büblein aus dem Emmental
(zu seinem Vater): Das isch jez aber es
g'schätz Dorf, wo d'r dümmst Schnuder-
bueb französisch dia!

Zur neuen Arbeitszeit der Staatsbeamten

Nun ist der erste Morgen da
Des Stundensfrühern Aufstehn'sl ha,
Welch' wundervolles Hochgefühl —
'raus aus dem schlummerschwangern Pfahl!

Die Gattin schnarcht noch nebenan:
Ja, ja — die Frauen! — Ich bin Mann;
Welch' ein Bewußtsein, welch' Genuß,
So leicht zu können, was man muß!

Wo steckt denn nur der Kaffee — he?
Ach Gott, noch schläft die Küchenfee;
Macht nichts — ich koch' selber — schrumm —
Das Frühstück winkt im Handkehrum.

Ihr ließ die Milch zur Pfanne 'raus,
Es brenzelt eklig durch das Haus;
Ja nun — man läuftet nachher schon —
Ich greif' zum Hut und stürm' davon.

Warum liegt auf dem Vorplatzbrett
Die Zeitung nicht? Das ist nicht nett.
Ja so, die kommt erst um halb Acht!
Was so 'ne Zeitverschiebung macht!

Soll ich mich ärgern? Ja, wosor!
So was hat einer denn Humor?
Ihr hab' ich leidergott jeho
So lesen nichts auf dem Büro.

Na, zu! Ich trete vor das Haus:
Wie sieht die Stadt noch nächtig aus —
Die Leute schlafen noch zu Hauf,
Nur da — dort schlägt ein Laden auf.

Schlafrunken — sieh' — mit Kannen schwer
Ein Milchmann torkelt erst daher —
Sonst, wo ich schau' — der einzige nur
Bin ich auf weiter, weiter Stur.

Nein, dort schleicht auch noch einer — sieh'!
Wer ist's? Wohl ein Kollege — wie?
Der wandert auch, wie ich, der Welt
Als Arbeitsbeispiel hingestellt.

Ich werfe stolz mich in die Brust:
„Grüßgott, Kollege — welche Lust
Liegt doch in schönerfüllter Pflicht.
So wird man Mensch erst — oder nicht?

Hei, war das vom Regierungsrat
Nicht eine wackere Bürgertat?“
Der andere lächelt erdenweit —
Sill wandern wir dahin zu Sivelt —

Hin durch der Stadt verschlaßnen Traum,
Hell singt ein Sankt im Lindenbaum,
Am Predigerurm die Sonne flammt —
Da sind wir schon am Obmannamt!

Hinein — hinan voll Ungeduld —
Rasch, o nur rasch ans Arbeitspult!
Wie wohlig sieh' sich da, wie fein —
Man greift zum Blei und — — nicket ein;

Man duselt bis so gegen Acht,
Dann ist man richtig aufgewacht
Und schafft vier Stunden unentwegt,
Bis es um Mittag zwölf schlägt.

21. St.